

Titel: "Wie geht's?"
Pfarrer: Dr. Florian Ihsen
Predigttext: 1. Petr. 5,7
Datum: 4.9. 2016 / 15. So. n. Trin. /Einführung Vikar Henkel



Hey, wie geht's?
Wie geht's Ihnen?

Liebe Gemeinde,
im Lauf eines Tages fragen wir oft so oder werden gefragt, mal als beiläufige Floskel, mal aus Höflichkeit, mal als Türöffner für ein Gespräch.
Wie geht's? Mancher antwortet schlagfertig: „Immer links rum“ oder „Ich verweigere die Aussage“, „Bevor du gefragt hast, war alles noch in Ordnung“. Oder: „Gesundheitlich - danke; finanziell (Hand aufhalten) - bitte!“ oder „Gestern ging's noch“.

Viele antworten schlagfertig auf die Frage „Wie geht's?“. „Wie geht's?“ – das ist oft eine Floskel, mal höflich, mal beiläufig, vereinzelt aber auch als Türöffner für ein Gespräch, einen Chat. Im Lauf eines Tages fragen wir öfter so oder werden gefragt: Auf der Straße, in einem Mail oder per WhatsApp, oder am Telefon: „Wie geht's?“ – „Gut“, „Passt schon“

Ob jemand mit „Gut“ oder „Passt schon“ oder mit einem frechen Spruch antwortet: Der Tiefe der Frage weichen wir meist aus. Denn so tief will das meist auch niemand gerade hören.

Das weniger Gute, Sorgen und Ängste, kommen an unserer Oberfläche kaum vor. Sie sind ja auch etwas sehr Intimes. Davon erzählen wir nicht jedem. Und manchmal sind die Sorgen gut versteckt unter der Oberfläche.
Mit drei Fragen bohre ich durch die Oberfläche hindurch in die Tiefe.

Erste Frage: Wie geht's dir, wenn du an unsere Gesellschaft denkst?

Ehrlich gesagt: Da macht mir einiges Sorge. Zum Beispiel, wie wir ein gutes menschliches Miteinander mit den zu uns geflohenen Menschen schaffen. Mir macht auch die wachsende Zahl von Anschlägen Sorge. Jedes Straßenfest oder unser Oktoberfest, jede Menschenansammlung braucht immer mehr Sicherheit. Vor allem die Orte und Feste, die zeigen, dass wir eine offene Gesellschaft sind. Mir macht auch Sorge, dass es in Deutschland zunehmend rechte Stimmen gibt.

Sie benutzen die Ängste und Sorgen, heizen an, manipulieren. Burka und Burkini ja oder nein: Bei dieser Diskussion geht es wesentlich auch um Ängste.

Ich nehme unsere gesellschaftliche Stimmung als angespannt wahr. Wer in die Zeitung und Medien blickt, der wird sich Sorgen machen, dem geht's nicht mehr so gut.

Zweite Frage: Wie geht's dir, wenn du an die Kirche denkst?

Da fällt mir erst einmal etwas Schönes und Hoffnungsvolles ein: Steve Kennedy Henkel ist heute als Vikar eingeführt worden. Ich bin sicher, das wird ein Gewinn werden, für Sie, Herr Henkel, für uns als Erlöserkirchengemeinde, für mich als Mentor und meine Kollegen – und für unsere Kirche überhaupt. Der Vikarsjahrgang von Steve Henkel ist vergleichsweise groß, so groß, dass das Predigerseminar Nürnberg um einen zusätzlichen Kurs ergänzt werden musste. Mir macht das Hoffnung. Die Kirche ist momentan attraktiv genug, so dass junge Menschen im Pfarrberuf ihre Berufung leben wollen.

Ansonsten macht mir der Zustand der evangelischen Kirche aber doch Sorge. Ich sehe, dass sich unsere Kirche auf allen Ebenen bemüht:

Vielerorts geschieht viel Gutes und manch Kluges. Doch genügt das?

Die Zahlen der Mitglieder sinken. Kirchliche Hochzeiten und Beerdigungen nehmen ab und sind nicht mehr selbstverständlich. Die alte Volkskirche wird fraglich. Christentum in Deutschland – es war einmal....?

Ich bin überzeugt davon: Die Gestalt der Kirche muss und wird sich ändern, sich weiterentwickeln. Vor allem die Vereinsstruktur. An der Oberfläche gleicht die Kirche einem Verein: Wer eintritt und zahlt ist dabei. Wer austritt, ist nicht dabei und zahlt nichts. Und mancher – und das ist am traurigsten – mancher weiß keinen guten Grund, warum er bei einem so teuren Verein dabei ist. Es geht nicht um Mitgliederzahlen, sondern um einen wunderbaren Schatz. Der Kern unseres Glaubens: Jesus Christus, der will, dass unser Leben um Gottes willen glückt: „Ich lebe und ihr sollt auch leben“ (Joh 14)

Glaube und Kirche müssen neu lebensrelevant werden.

Die Zukunft unserer Kirche macht mir Sorgen, weil – ja weil mir etwas an unserer Kirche liegt. Ganz viel sogar. Weil ich überzeugt bin, dass es schön und gut und auch gedanklich überzeugend ist, evangelisch zu sein. Die Kirche muss mit dem Heiligen Geist zu tun haben – sonst hätte sie nicht 2000 Jahre menschlicher Schwäche und Dummheit überlebt. Ich weiß: Ich selbst bin als Christ und Pfarrer Teil dieser menschlichen Schwäche und Dummheit.

Dritte Frage: Wie geht's dir, wenn du an dich selbst denkst, an deine persönliche Zukunft?

Eine Frage, die noch tiefer geht und die wir, wenn überhaupt, nur mit den allervertrautesten Menschen besprechen.

Mit welchen Menschen werde ich in fünf Jahren leben? Wird meine Partnerschaft, meine Familie noch so zusammen sein wie heute? Steht nicht da und dort ein Abschied, eine Veränderung ins Haus? Mancher Single denkt sich: Werde ich endlich, werde ich überhaupt noch jemanden finden? Den Menschen fürs Leben? Und auch bei mancher oder manchem wackelt der Job und der Arbeitsplatz ist unsicher. Oder langweilt, frustriert. Bewerbungen klappen nicht so wie erhofft. Wo und wie werde ich in fünf Jahren arbeiten? Und wie wird es finanziell aussehen? Und: Werde ich in fünf Jahren gesund und leistungsfähig sein?

Wie geht's dir? – Alles gut? Na ja.... Eigentlich nicht so gut.
Unter der Oberfläche sind manche ernste Fragen und Sorgen.

Sorgen sind erst einmal etwas Wichtiges. In jeder Sorge steckt ein ernstes Anliegen. Dass wir in Frieden leben, lieben, arbeiten können. Jedes ernste Anliegen will uns antreiben, packen. Unbedingt packen. Natürlich. Unbedingt.

Was uns unbedingt angehen, unbedingt ergreifen will – ist Gott. Woran du dein Herz hängst, da ist dein Gott.

Werft eure Sorgen auf Gott, heißt es im Petrusbrief. Das heißt nicht: Nichts tun, gleichgültig werden. Für mich heißt das: *Unterscheiden. Die eigenen Sorgen von Gott unterscheiden.*

Wer ist Gott für mich? Und was sind meine Sorgen vor Gott?

„All eure Sorgen werft auf ihn“. Wer etwas wirft, muss das in die Hand nehmen, be-greifen. Die Sorgen sind etwas, das *ich* in die Hand nehmen kann. Nicht die Sorgen haben mich in der Hand, sondern ich nehme sie in *meine* Hände, be-greife sie besser. Was ist berechtigt an meiner Sorge, was kann *ich* jetzt sinnvoll tun? Und: Welche Bedeutung hat diese Sorge vor *Gott*, vor dem letzten Anliegen, das ein Mensch haben kann?

Das Werfen von Sorgen heißt nicht Wegwerfen, Entsorgen. Wie Gott auch kein Gegenüber ist, der die Sorgen auffängt wie einen Ball. Wer etwas wirft, bewegt sich, handelt. Ich werfe, das heißt: Ich tue das, was mir möglich ist, und das ist viel mehr als ich denke. Und vor allem: Ich beziehe mich auf IHN, das letztentscheidende Anliegen in meinem Leben. Ich unterscheide Gott von meinem Sorgen. Ich tue das Meine. Und besinne mich auf Gott. Ich lasse nicht die Sorgen, sondern Gott Gott sein. Sorgen werfen heißt dann: Gott von meinen Sorgen unterscheiden und gewiss werden: „Er sorgt für uns.“

Mir persönlich helfen beim „Werfen der Sorgen“, beim Gewiss-werden Gottes zwei Dinge ganz besonders: Erstens: Das Heilige Abendmahl. Da werde ich persönlich umfassend bis in mein Innerstes berührt. Das geht mir unter die Haut, unter die

Oberfläche. Brot und Wein in mir, Christus in mir, unter meiner Oberfläche, genau dort, wo Sorgen, Fragen, Ängste mich umtreiben.

Das zweite ist Singen und Musizieren. "Wer nur den lieben Gott lässt walten" zum Beispiel – dieses Lied ein singendes Umgehen mit Sorgen. Und auch ein singendes Einüben von Geborgenheit: „Wer Gott dem Allerhöchsten traut, der hat auf keinen Sand gebaut.“

Singen und Abendmahl – Es gibt noch viele andere spirituelle Vollzüge: Lesen, Spazieren gehen, Wandern. Neulich erzählte mir jemand, für ihn sei das Motorradfahren in den Bergen wie ein spiritueller Akt, um innerlich frei zu werden. Warum nicht? All das kann Gefühl und Gewissheit, Sinn und Geschmack für das Wichtigste im Leben stärken: Dass es uns *gut* geht. Dass es uns *in der Tiefe gut* geht. "Er sorgt für uns". Amen.

Ansprache zur Einführung von Vikar Steve Kennedy Henkel

„O komm, du Geist der Wahrheit“ – Dieses Lied haben Sie, lieber Herr Henkel, sich gewünscht. Darin heißt es: „Gib uns ...die scharf geschliffnen Waffen der ersten Christenheit“.

Die scharf geschliffenen Waffen der ersten Christenheit. Ihr Dienstbeginn erschließt, was das bedeuten kann: Die erste Christenheit ist die junge, jugendlich begeisterte und engagierte Christenheit. Jung – jugendlich, interessiert und engagiert. So kommen Sie zu uns. 28 Jahre sind Sie jung, im Saarland groß geworden. Ein herzlicher Gruß gilt Ihrer Familie und Ihren Freunden, Eltern, all den Menschen, die heute besonders Ihretwegen gekommen sind.

In Bonn und München haben Sie studiert. Sie waren kirchlich schon vielfach engagiert und aktiv, nicht zuletzt als engagierter Presbyter, als Jugenddelegierter der EKD-Synode und in der Kammer für Theologie der EKD – und auch beim Deutschen Bundestag.

Lutherische Liturgie liegt Ihnen am Herzen, ebenso Kirche in der Großstadt. Und auch die Öffentlichkeitsarbeit: Kirche lebt heute in der digitalen Gesellschaft.

Sie sind Gastvikar der Rheinischen Kirche und bringen eine wichtige rheinische Gabe mit, die für den Pfarrberuf unverzichtbar ist: Humor.

Sie bringen viele weitere Gaben, die es auszubauen und zu kultivieren und vielleicht auch zu schleifen gilt. Und vieles werden Sie ganz neu lernen an Erlöser, an der Grundschule Simmernstraße, am St.-Anna-Gymnasium, im Predigerseminar.

Einführung und Einsegnung in das Vikariat lässt sich vergleichen mit dem Ordensleben: Zeitliche Profess, die auf die ewige, lebenslange Profess vorbereitet.

Bei der Einsegnung werden assistieren: Diakonin Annette Kaufmann aus Ludweiler, Helen Winkler, Vertrauensfrau des Kirchenvorstands der Erlöserkirche, und Pfarrer Richard Graupner aus Großkarolinenfeld

Sie brauchen die Kraft des Heiligen Geistes für Ihren Weg. Für Ihr Lernen und Arbeiten hier in der Erlöserkirche und im Predigerseminar. So bitten wir für Steve Henkel, für seine Kurskollegen im Vikariat, für unsere Gemeinde und für uns alle persönlich: O komm, du Geist der Wahrheit.